

.: Einstieg

In der Schweiz gibt es seit jeher eine grosse Skepsis gegenüber Machtfragen. Das sieht man nur schon an unserem politischen System. Es gibt nicht einen Präsidenten, sondern 7 Bundesräte. Die Schweiz hatte nie einen König oder Kaiser, wie die allermeisten europäischen Länder und man spricht vom „Kantönligeist“, der beschreibt, dass jeder Kanton eine relativ hohe Autonomie hat. Die Schweiz ist stolz auf ihr politisches System der direkten Demokratie, in welchem die Macht beim Stimmvolk liegt und nicht bei einer Person. Es wird auch nicht gerne gesehen, wenn jemand zu erfolgreich ist oder den Kopf über die Masse erhebt. Dann wird er oftmals abgesägt und Schweizer tun sich eher schwer erfolgreiche Menschen zu feiern.

Die Skepsis gegenüber Machtfragen ist an sich nicht schlecht, aber keine Macht ist auch keine Lösung. In jeder Gruppe führt jemand. Ich behaupte: Jeder Mensch sucht in seinem Leben nach Macht und Einfluss. Auch wenn wir keine Politiker sind oder Führungsverantwortung haben, wir alle nehmen Einfluss in unserem Umfeld. Als Test: Frag dich mal, wie du reagierst, wenn etwas nicht so läuft, wie du es geplant hast oder dir vorstellst. Wenn es dich ärgert, geht es um Macht. Wir alle wollen Einfluss nehmen, sei es in der Familie oder bei der Arbeit, im Verein, in der Nachbarschaft und auch in der Kirche. Wenn du Vorstellungen hast, wie andere Menschen zu handeln haben, dann möchtest du Macht ausüben, Einfluss nehmen und andere führen.

Wir sind noch immer im 10. Kapitel des Markusevangelium. Die letzten beiden Sonntage ging es um die heissen Themen Ehescheidung und Geld. Heute geht es um die **Suche nach Macht**. Wenn es ein Thema gibt, über das man in Kirchen noch weniger spricht, als Geld und Sex, dann ist es Macht. Aus meiner Sicht sind die allermeisten Konflikte in Kirchen nicht Fragen der Theologie, sondern Fragen der Macht. Wer hat welchen Einfluss und darf entscheiden. In dem heutigen Text spricht Jesus von Macht und unterscheidet, wie es in der Welt und im Reich Gottes läuft.

.: Welt: Macht durch Status

Zwei Jünger von Jesus haben eine Frage: **Da kamen Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, auf ihn zu und sprachen ihn an. »Lehrer«, sagten sie, »wir möchten dich um einen Gefallen bitten.« 36 »Was soll ich für euch tun?«, fragte er. 37 »Wir möchten in deinem herrlichen Reich neben dir auf den Ehrenplätzen sitzen«, sagten sie, »einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken.« (Mark. 10,35-37)** Wir schwenken in der Erzählung von Markus auf die Zielgerade ein. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Nachdem er an Zeichen und Wunder getan hat, Menschen um sich geschart hat und sehr viel vom Reich Gottes gesprochen hatte, erwarten die Leute, dass er jetzt in Jerusalem seine Herrschaft als Messias, als König, antreten würde. Das war die Erwartung der Juden und somit auch der Jünger von Jesus: Sie erwarteten nicht ein Paradies im Himmel, sondern einen Gesandten von Gott, der ähnlich wie König David die Herrschaft übernehmen würde. Es gab keinen anderen Ort, wo Könige das machten, als in Jerusalem, dem Zentrum Israels.

Daher ist die Frage von Johannes und Jakobus auch nicht verwunderlich. Sie dachten, dass sie als enge Begleiter von Jesus auch Anrecht auf gute Positionen in

seiner neuen Regierung haben würden. Es ging um Politik und Macht. Die Zebedäus-Brüder hatten einen Spitznamen von Jesus bekommen: Die „Donnersöhne“. Das zeigt, dass sie nicht nur nette, brave Männer waren, sondern dass diese beiden nach Einfluss und Macht strebten. Sie konnten ihre Meinungen äussern und hatten viel Leidenschaft für die Sache von Jesus. Aber „Donnersöhne“ war wohl nicht nur ein Kompliment. Johannes und Jakobus denken so, wie alle Welt es tat und noch immer tut: Macht bekommt man durch eine Position oder einen Status. Noch heute versuchen Menschen einflussreiche Positionen zu bekommen, um Macht auszuüben.

Schauen wir uns die Reaktion von Jesus: **»Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den bitteren Kelch des Leidens trinken, den ich trinken werde? Könnt ihr mit der Taufe getauft werden, mit der ich getauft werden muss?« 39 »Ja«, sagten sie, »das können wir!« Und Jesus sagte: »Ihr werdet tatsächlich aus meinem Kelch trinken und mit meiner Taufe getauft werden« (Mark. 10,38-39). Interessant ist, dass Jesus ihren Wunsch nicht grundsätzlich verurteilt oder kritisiert. Er gibt nur zu bedenken, dass sie nicht verstehen, worum sie ihn bitten. Das hat verschiedene Gründe: **(1.) Das Reich Gottes ist nicht vergleichbar mit weltlichen Reichen.** Im Reich Gottes ist alles auf den Kopf gestellt. Jesus macht das deutlich, wenn er Dinge sagt, wie: **„Aber viele, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein“ (Mark. 10,31).** Das gilt auch für das Thema Macht: Im Reich Gottes wird Macht nicht durch Gewalt, Manipulation, Position oder Status erreicht. Darum **(2.) verknüpft Jesus Macht mit Leiden und dem Kreuz.** Er spricht von einem Kelch und meint damit den Kelch des Zorns, welches für alle Sünden und alles Böse steht. Dieses Leiden wird Jesus am Kreuz auf sich nehmen. Ebenfalls spricht er von einer Taufe und meint damit, dass er im Tod versinken wird. In den Versen direkt vor diesem Gespräch sagt Jesus, dass er nach Jerusalem geht, um dort verraten, gefoltert und getötet zu werden!**

Johannes und Jakobus und die anderen Jünger verstehen Jesus nicht. Sie meinen wohl, dass er symbolisch von Tod und Verrat spricht, darum meinen sie auch vorlaut, dass sei die Leiden von Jesus teilen können. Jesus spricht es ihnen nicht ab, obwohl (fast) alle Jünger später versagen werden, als Jesus am Kreuz hängt. Dann flüchten alle Jünger. Jesus scheint aber noch weiter in die Zukunft zu schauen: Jakobus wird kurz nach der Auferstehung von Jesus einer der ersten sein, das als Märtyrer für seinen Glauben stirbt und Johannes wird als alter Mann verbannt auf eine einsame Insel, wo er das Buch der Offenbarung schreiben wird. Wir sehen also, dass sich etwas grundlegendes bei Johannes und Jakobus verändert hat: *Aus dem Wunsch nach politischer Macht wird die Bereitschaft für Jesus zu leiden.*

.: Reich Gottes: Macht durch Dienen

Die Geschichte geht dann so weiter: **Als die anderen zehn Jünger merkten, worum Jakobus und Johannes gebeten hatten, waren sie empört (Mark. 10,41).**

Wahrscheinlich waren die anderen Jünger empört über die Frage von Jakobus und Johannes, weil sie selbst diesen Wunsch hatten. Das ist bei uns auch so: Wir sind dann empört, wenn andere den Mut oder die Frechheit haben, Dinge zu tun, die wir auch gerne getan hätten. Niemand ist empört, wenn sich ein Anderer für einen zusätzlichen Dienst meldet.

Jesus nutzt den Streit, um den Jüngern zu erklären, wie es im Reich Gottes läuft: **»Ihr habt erfahren, dass in dieser Welt die Könige Tyrannen sind und die Herrschenden die Menschen oft ungerecht behandeln. 43 Bei euch sollte es anders sein. Wer euch anführen will, der soll euch dienen, 44 wer unter euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein« (Mark. 10,42-44)**. Jesus kritisiert seine Jünger nicht, weil sie Ambitionen haben oder weil sie anführen möchten. Das ist wichtig! In christlichen Kreisen wird manchmal behauptet, dass Macht grundsätzlich etwas Schlechtes ist. Jesus hätte hier ein für alle Mal, die Diskussion beenden können, wenn er gesagt hätte: „Wer mächtig sein will, kommt nicht ins Reich Gottes“. Doch das hat er nicht gesagt. Es ist sogar anders herum. Er sagt: *Wer euch anführen will!* Und: *Wer der Erste sein will!* Jesus ermutigt zum führen! Und er ermutigt dazu, dass wir Einfluss nehmen sollen. Wir sollen uns einmischen in dieser Welt! Aber wir sollen nicht so führen, wie es in der Welt normal ist, sondern durch Dienen.

Ich muss gestehen: Ich möchte führen und Einfluss nehmen. (Das tönt für unsere Ohren vielleicht schon fast stolz!) Es gab in meinem Leben immer wieder Momente, wo ich mich bewusst gemeldet habe, um Führung zu übernehmen. Als in der Jungschi die Frage war, ob ich oder mein älterer Kollege die Hauptleitung übernehmen sollte, habe ich gesagt, dass ich die Aufgabe übernehme. Als ein neuer Hauptleiter für die Sommerlager gesucht wurde, habe ich mich gemeldet und als die Frage war, wer die Rolle des leitenden Pastors übernimmt, habe ich gesagt, dass ich es mir vorstellen kann.

Was Jesus hier über Macht und Einfluss sagt bedeutet: **Wir müssen nicht unsere Ambitionen aufgeben, sondern unser Ego (Erwin McManus)**. Wenn du also gerne Einfluss nehmen möchtest in deiner Familie, bei deinen Kindern, bei der Arbeit oder auch hier in der Kirche, dann ermutigt dich Jesus dazu. Wir dürfen den Wunsch haben, zu führen, aber wir sollen das in der Haltung eines Dieners oder Sklaven machen. Das bedeutet grundsätzlich, dass **ich diene, damit andere gross werden**. Diene deinen Kindern! Diene bei der Arbeit! Diene deinen Mitmenschen! Und Jesus verheisst: Dadurch werden wir mehr und mehr Einfluss bekommen. Man kann es auch umdrehen: Wir warten vielleicht auf eine Position, um etwas zu verändern oder Einfluss zu nehmen. Doch wenn wir dienen als Weg zur Macht verstehen, können wir sofort beginnen. Dienen kann man immer und überall. Warte also nicht, bis jemand dich sieht oder dich um einen Dienst bittet. Melde dich freiwillig zum Dienen!

.: Ein Modell des Dienens

Jesus schliesst ab mit einem berühmten Vers: **»Selbst der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um anderen zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele Menschen hinzugeben.« (Mark. 10,45)** Diese Aussage fasst schön zusammen, wie Jesus sich selbst sah. Obwohl er als Sohn Gottes alle Macht hatte, nutzte er diese Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil oder für seinen Gewinn, sondern er gab sein Leben hin, damit Menschen Befreiung finden von ihren Sünden und eine Beziehung zu Gott haben können. Durch die dienende Haltung von Jesus, können wir Menschen der Liebe Gottes begegnen. Der Theologe Michael Herbst hat es so formuliert: **Jesus handelt so, dass er dabei andere ermächtigt. In seinem Einflussbereich werden Menschen grösser, nicht kleiner. Stärker, nicht**

schwächer. Tapferer, nicht mutloser. Erwachsener, nicht kindischer. Jesus kehrte unser Verständnis von Macht um. Es geht nicht darum „Macht über“ andere zu haben, sondern „Macht für“ andere. Zum Wohl und Guten der Menschen.

Dieser Vers ist auch ein Modell für unser Leben und unseren Umgang mit Macht und Einfluss. Wir sehen hier, dass **(1.) das Ziel des Dienstes ist die Liebe**. So wie wir durch das Dienen von Jesus der Liebe Gottes begegnen, so soll auch unser Dienen dazu beitragen, dass andere Menschen Gottes Liebe erleben können. Wenn wir Einfluss nehmen in unserem Umfeld, in der Familie, bei der Arbeit, im Verein oder sonst wo, sollte uns immer die Frage antreiben, dass Menschen Gottes Liebe erleben können. Wir können uns fragen: Werden Menschen in in unserem Umfeld mutiger? Zuversichtlicher? Finde sie ihre Begabungen? Sind sie sich ihres Wertes sicherer? Darum brauchen unsere Kinder viel Ermutigung oder ein Mitarbeiter ein offenes Ohr. Es kann auch heissen, dass wir jemanden zum Essen einladen oder sonst wie praktisch dienen. Hier können wir uns überlegen, wie unser Dienst die Liebe zeigt.

In diesem Modell des Dienstes sehen wir dass, **(2.) der Weg des Dienstes ist das Leiden**. Ich würde hier lieber sagen, dass Dienen nur etwas Kurzes oder Vorübergehendes ist. Oder dass wir nicht mehr leiden müssen, weil es Jesus schon getan hat. Aber wenn Jesus den Weg zu Macht und Grösse als Weg des Leidens bezeichnete und *vorlebte*, dann wird das auch für uns gelten. Grösse und Einfluss kommt nicht per Knopfdruck, sondern es kostet etwas. Bei der Arbeit kann das heissen, dass wir die unbeliebten Aufgaben übernehmen, die niemand tun will. In der Familie heisst es, unsere Wünsche mal nach hinten zu stellen. Auch hier können wir überlegen, was es für uns konkret heisst.

Dienen braucht Mut, weil wir Angst haben, dass wir dann zu kurz kommen. **(3.) Die Antwort auf die Angst zu dienen, ist das Vertrauen**. Die Angst beim Dienen ist, dass wir ausgenutzt werden oder selbst zu kurz kommen. Hier zeigt sich unser Vertrauen ganz konkret. Wenn wir Gott vertrauen, der in Jesus genau diesen Weg vorgelebt hat, dann dürfen wir mutig dienen. Gott wird für uns sorgen. Er wird Menschen schicken, die auch uns wieder dienen. Es gibt ja den Spruch: Wenn alle für sich schauen, dann ist für alle gesorgt. Im Reich Gottes heisst es: **Wenn alle einander dienen, dann kommt niemand zu kurz**. Das bedeutet aber auch, dass wir bereit sein müssen, uns von anderen dienen und helfen zu lassen.

.: Schluss

Die Skepsis davor, Menschen Macht zu geben, ist berechtigt. Von dem hat auch Jesus gesprochen. Macht zeigt, was in uns Menschen steckt. Oder in den Worten von Abraham Lincoln: **Willst du den Charakter eines Menschen kennen, so gib ihm Macht**. Doch die Lösung ist nicht, keine Macht anzustreben, keine Leitung zu haben oder nicht darüber zu sprechen. Sondern die Antwort ist, dass die Haltung eines Dieners entwickeln wie Jesus. Doch das können wir nur, wenn unsere Seele gut gesättigt ist. Menschen, die ihre Macht missbrauchen, manipulieren oder tratschen, sind meist Menschen, deren Seele hungrig und ungesättigt ist. Darum die Frage: Hast du Ruhe bei Gott gefunden für deine Seele?